



Die bedeutendste westliche Er rungenschaft sind die allgemeinen Menschenrechte. Auch in der islamischen Welt hat es Bestrebungen gegeben, grundsätzliche Menschenrechte aus den islamischen Grundauffassungen herzuleiten. Es gibt sogar eine islamische Menschen-rechtscharta, die 1990 in Kairo verkündet worden ist. Diese hat sich aber weder bei den Regierungen noch bei einfachen Menschen durchgesetzt. Warum?

Eines der grundlegenden Menschenrechte ist die Trennung von Religion und Staat. Wenn eine Religion das alleinige Recht hat, dann werden andere Gemeinschaften ausgeschlossen und politisch als zweitrangig erklärt. Das ist unvereinbar mit Demokratie. Über die Trennung von Religion und Staat wird in der islamischen Welt gestritten, so in Ländern wie Ägypten, aber auch in Pakistan. Das ist der neur-



THEMEN in diesem FREIDENKER

Trennung von Staat und Islam	1-3
Kairoer Erklärung...	2
Freidenker-Umschau	3
Fristenregelung	3
Heilige Kriege	4-5

Trennung von Staat und Islam

algische Punkt bei islamischen Konservativen einerseits und Extremisten andererseits. Die Trennung von Staat und Religion ist auch in Israel nicht vorhanden. Die Israelis haben deshalb bisher auch keine Staatsverfassung, weil sie nämlich auf erbitterten Widerstand der Orthodoxen stossen. In Saudi-Arabien etwa gibt es nicht einmal Ansätze einer solchen Diskussion.

Die Trennung von Staat und Religion ist ein sehr westlicher Wert, ohne den Demokratie aber nicht funktionieren kann. Der iranische Präsident Khatami versucht derzeit die "Aussöhnung zwischen Freiheit und Religion". Er gibt zu, dass es mit der Aussöhnung von Religion und Freiheit, sprich Demokratie, im islamischen Raum bislang nicht weit her ist. Aber es gibt auch Stimmen, die sagen, der Koran regle zwar sehr stark das persönliche Leben jedes Muslim, aber er lasse den Muslimen die Wahl, ihre Staatsform selbst zu wählen. Im Iran wird darüber eine sehr lebendige Diskussion geführt, auf einem hohen Niveau. Die Widerstände unter den Geistlichen sind jedoch massiv.

In der islamischen Welt wird die Diskussion über den jüngsten Terror zur Frage führen müssen, ob die Religion überhaupt was im Staat zu suchen hat. Die islamische Welt hat andere historische Erfahrungen gemacht als wir. Was bei uns zur Trennung von Kirche und Staat geführt hat, waren letztlich die traumatischen Erfahrungen im Dreissigjährigen Krieg (1615-45), wo zwei Konfessionen aufeinander eingeschlagen haben und in Teilen Europas die Hälfte der Bevölkerung getötet wurde. Und natürlich spielen andere historische Entwicklungen wie die Aufklärung, die Entdeckung Amerikas u.s.w. eine Rolle. Im Islam gab es weder diese Art von Glaubenskriegen noch andere gesell-

schaftliche Brüche. Für gläubige Muslime ist der einzige historische Bruch immer noch die Offenbarung Mohammeds, welche die Zivilisation von Barbarei schied. Mohammed selbst war aber nicht nur Prophet, wie zum Beispiel der christliche Jesus, sondern Politiker und erfolgreicher Führer. Die Muslime haben deshalb den Gedanken, Gesellschaft und Staat zu trennen, erst im 19. Jahrhundert mit dem engeren Kontakt zu Europa kennengelernt. Er tauchte zunächst in der Türkei auf und gipfelte in der Abschaffung des Kalifats. Kemal Atatürk versuchte, die Religion aus dem Staat herauszuhalten. Aber statt die Trennung von Staat und Religion zu forcieren wurde in der Folge in den muslimischen Ländern immer die kulturelle Blütezeit des Islams und ihre Toleranz in den Vordergrund gerückt. Eine Überlegenheitsdiskussion im Sinne von "the west is the best" bestätigt heute in der arabischen Welt das Vorurteil, das dort besteht: Dass der Westen – allen voran die Amerikaner – mit seinem Sendungsbewusstsein versucht, der islamischen Welt westliche Werte und Normen aufzudrücken.

In der Diskussion mit Vertretern einer anderen Kultur ist es deshalb zunächst wichtig, sie als gleichwertig akzeptieren. Alles andere führt zu Misstrauen und zu Ohnmachtsgefühlen. Bei Extremisten wird dieses Misstrauen dann zu Hass.

Aber es gibt nicht nur Extremisten sondern auch arabische Intellektuelle, deren Kritik am Westen bei weitem rationaler und differenzierter ist. Sie kritisieren die wirtschaftliche und politische Hegemonie der Amerikaner. Sie thematisieren die Ausbeutung des Orients zugunsten des Westens. So zum Beispiel die Tatsache, dass die Amerikaner den Preis des Öls bestimmen. Ein

Fortsetzung S. 2

Punkt mit dem auch Bin Laden argumentiert. Dem Westen wird auch – nicht zu unrecht – Heuchelei vorgeworfen. Einerseits sagt er ökonomisch schlecht dastehenden Staaten: Ihr müsst Demokratie aufbauen – verlangt aber nichts dergleichen z.B. von Saudi-Arabien. Weil Saudi-Arabien ein wichtiger Wirtschaftspartner ist, wird bei diesem nach Afghanistan repressivsten Staat Nachsicht geübt. Auch Israel, das kaum eine Resolution der UNO – mit Ausnahme der Resolution in der die Gründung Israels beschlossen wurde – umgesetzt hat, wird geschont. Wenn andere Staaten sich so verhalten, wird ihnen mit Sanktionen gedroht.

In ihren Staaten fordern arabische Intellektuelle vor allem politische Spielregeln und Menschenrechte ein, ganz nach westlicher Vorstellung. Allerdings müssen u.a. in Ägypten Leute, die sich für demokratische Reformen einsetzen, befürchten, selbst Opfer des islamistischen Terrors zu werden.

Manche arabischen und zentralasiatischen Regierungen benutzen zudem den Kampf gegen den Islamismus, um gleichzeitig die gesamte Opposition auszuschalten. So kam es in Ägypten zu einer Mobilisierung für die Menschenrechte der Extremisten, für faire Prozesse u.s.w.

Und natürlich gibt es unter arabischen Intellektuellen auch Selbstkritik. Sadeq al- Azm, ein syrischer Philosoph, der in seinen Schriften mit arabischer Mentalität, Selbstüberschätzung und mangelnder Selbstkritik ins Gericht ging, wurde allerdings heftig angegriffen.

Erschwerend wirkt die Tatsache, dass im Nahen Osten Verschwörungstheorien weit verbreitet sind. Verschwörungstheorien sind oft ein Zeichen von mangelndem Selbstbewusstsein: Man schaut nicht, was man allenfalls selber falsch macht, sondern immer nur nach aussen, um dort die Schuldigen zu suchen. Unter solchen Bedingungen sind westliche Werke wie Huntingtons Buch "Kampf der Kulturen" wenig hilfreich, möglicherweise sogar kontraproduktiv: Sie könnten zu einer self-fulfilling prophecy werden, geschürt von islamischen Extremisten.

Katharsis in der arabischen Welt?

Vielleicht kommt es aber nun zu einer Katharsis in der arabischen Welt, wie es Europa durch den Dreissigjährigen Krieg erlebt hat. Vielleicht erkennen die Moslems: Wenn wir so weiter machen und

Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam

Am 5. August 1990 verkündeten mehr als 50 Aussenminister islamischer Staaten im Namen der Mitglieder der Islamischen Konferenz die "Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam". In der Präambel der 25 Artikel umfassenden Erklärung betonen die Autoren, dass die grundlegenden Rechte und Freiheiten "verbindliche Gebote Gottes" seien und deshalb jeder Mensch individuell für ihre Einhaltung verantwortlich und deren Missachtung und Verletzung eine schreckliche Sünde sei. Laut Artikel 1 sind alle Menschen "gleich an Würde, Pflichten und Verantwortung, und das ohne Ansehen von Rasse, Hautfarbe, Sprache, Geschlecht, Religion, politischer Einstellung, sozialem Status oder anderen Gründen". Das klingt ähnlich der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, die Grundlage für das Menschenrechtsverständnis westlicher Demokratien ist. Doch in weiteren Artikeln löst sich diese Ähnlichkeit in einen Gegensatz auf. Denn laut Artikel 25 unterstehen alle Rechte und Freiheiten der islamischen Scharia (religiöses Gesetz), welche als "die einzig zuständige Quelle für die Auslegung und Erklärung jedes einzelnen Artikels dieser Erklärung" bezeichnet wird.

Menschenrechte werden umgedeutet

In Artikel 2 der Kairoer Erklärung wird das Recht eines jedem Menschen auf Leben garantiert. Es ist demnach verboten, einem anderen das Leben zu nehmen; der Zusatz allerdings relativiert: Ausser wenn es die Scharia verlangt. Auch das Recht auf körperliche Unversehrtheit wird garantiert, und jeder Staat ist verpflichtet, es zu schützen. Doch auch dieses Recht darf gebrochen werden, wenn ein von der Scharia vorgeschriebener Grund vorliegt. Es wird somit deutlich, dass die Kairoer Erklärung nicht wirklich Menschenrechte nach dem Verständnis der Erklärung von 1948 garantiert, sondern diese vielmehr in Verbindung mit der Scharia gezielt umdeutet.

Aus der Sicht der Fundamentalisten lässt sich jede Schreckenstat gegenüber Nicht-Muslimen mit dem Hinweis auf die Menschenrechte nach dem Willen der Scharia begründen, von den Terrorhandlungen gegen Christen auf den Molukken, Philippinen und im Sudan, über die Ahmadiyya in Pakistan oder die Baha'i im Iran, der drohenden Vollstreckung der Todesstrafe wegen Glaubensabfall in Jemen oder die Verfolgung und Verhaftung von Konvertiten in den Urlaubsländern Komoren und Ägypten. Ja selbst eine Entführung oder Verschleppung wie im Sudan oder in Indonesien, die diese Erklärung in Artikel 11 verurteilt, kann unter Berufung auf diese Erklärung gerechtfertigt werden. Und wie leicht ist unter Hinweis auf das Verbot der Verführung zu anderen Religionen zu erklären, dass in der Türkei seit 1923 keine Kirche mehr gebaut werden konnte oder 1997 in den Klöstern des Tur Abdin in Ostanatolien die syrisch-orthodoxe Kirchensprache quasi zwangsläufig verboten werden musste.

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) warnt deshalb davor, die Grund- und Menschenrechte Bedingungen zu unterwerfen, die mit der historischen und kulturellen Eigenart oder Rolle einer Gesellschaft begründet werden. Denn so könnten Menschenrechte als Herrschafts- und Propagandamittel instrumentalisiert werden.

Quelle: www.igfm.de

die Religion sich weiter in den Staat einmischen lassen, können wir uns nicht weiterentwickeln. Es macht keinen Sinn auf die Konservativen zu hören. Wir müssen nach vorn schauen. Dazu müssen wir nicht alles, was die Gesellschaft im Westen hervorgebracht hat übernehmen: Nicht die Vereinsamung, nicht die Zerstörung der Familie, denn das ist für orientalische Gesellschaften ab-

schreckend. Voraussetzung ist aber, dass die USA und der übrige Westen in diesen Wochen und auch künftig beweisen, dass sie nicht gegen den Islam und die Muslime antreten, sondern gegen einige Terroristen im islamischen Raum. rc

Quelle:
Interview mit dem Islamwissenschaftler Gernot Rotter in *taz* vom 8.10.2001

Serbien

In Serbien ist der kürzlich zurückgekehrte 60-jährige Prinz Aleksandar zum Hoffnungsträger der Monarchisten geworden. Fast gleichzeitig hat die serbische Regierung per Dekret den Religionsunterricht in den staatlichen Schulen nach 55 Jahren wieder eingeführt. Ab diesem Herbst können die SchülerInnen beziehungsweise deren Eltern entscheiden, ob die Kinder in den ersten Klassen der Grund- und Mittelschulen Religion als Wahlfach nehmen wollen. Alternativ wird Demokratiekunde angeboten. Beide Ereignisse scheinen wesentliche Elemente in der Auseinandersetzung zwischen dem jugoslawischen Präsidenten Kostunica und dem serbischen Präsidenten Djindjic zu sein. Kostunica versucht offenbar, das ideologische Vakuum in der Bevölkerung mit Religion zu füllen, während Djindjic Serbien eigentlich von jeglicher Ideologie zu befreien sucht und parlamentarische Demokratie und

freie Marktwirtschaft anstrebt. Beobachter befürchten, dass Kostunica sich an der Spitze behaupten werde und Serbien sich wieder mittelalterlichen Werten statt der Zukunft zuwenden könnte. Dazu förderlich ist die allgemeine Armut, für die das Volk Djindjic und seine Reformen verantwortlich macht.

taz 7.8.2001

Mazedonien

In Mazedonien bilden Muslime und orthodoxe Gläubige die beiden grössten Glaubensgemeinschaften, daneben gibt es aber noch Katholiken, Juden und Methodisten. Bei den Orthodoxen spielt die Kirche eine ausschlaggebende Rolle für die Konstitution des Nationalbewusstseins: Die Stellung der Kirche definiert die Stellung der Nation entscheidend mit. 1957 war ihr von Staatschef Tito das Prädikat "autokephal" zugestanden worden und damit die Anerkennung als Nation. Die Kirche hat von Beginn der Unabhängigkeit an versucht, sich als Nationalkirche der Mazedonier zu verankern, so in der Verfassung von 1991. Mit den Verfassungsänderungen von 1994, in der die orthodoxe Kirche im Artikel 19 als Nationalkirche anerkannt wird, ist ihr dies gelungen. Seither fordern die islamische Gemeinschaft zusammen mit den Katholiken und den anderen Glaubensgemeinschaften die Gleichstellung der Religionsgemeinschaften im Staat. Seit Ausbruch der Konflikte versuchen sie zudem, in einer gemeinsamen Resolution auf die Gläubigen einzuwirken, nicht zu den Waffen zu greifen. Anfang Juni dieses Jahres haben sich die Repräsentanten der Kirchen offenbar in Zürich getroffen und tatsächlich eine gemeinsame Resolution mit den Orthodoxen für die Bewahrung des Friedens zu Stande gebracht. Allerdings hätten seither orthodoxe Priester wiederholt Waffen gesegnet. Es sieht aus, als seien die Religionen nicht im Stande, der Dynamik des Krieges entgegenzustehen. Um das Gegenteil zu beweisen, müsste insbesondere die orthodoxe Kirche ihre Position verändern.

taz 30.7.2001

Tschechien

Aus den Zensusdaten 2001 geht hervor, dass 32% der tschechischen Bevölkerung sich zu einer Kirche bekennen (29% zur Römisch-katholischen). Verglichen mit 1991 hat dieser Anteil um 13% abgenommen. Das bedeutet aber nicht, dass die übrigen 68% Atheisten wären, sondern lediglich, dass 68% der Bevölkerung die absolute Gewissensfreiheit in Anspruch nehmen, sich eben zu nichts zu bekennen.

Im 20. Jahrhundert sind Humanisten und Freidenker in Tschechien unterdrückt und in drei Etappen enteignet worden. Währenddem der katholischen Kirche nach der Wende 1989 offenbar sehr grosszügig restituiert worden ist, sind aber die Freidenker bisher leer ausgegangen. Die tschechischen Freidenker weisen darauf hin, dass in Tschechien freidenkerische Vereinigungen und Kirchen nicht gleich behandelt werden:

- Kirchen sind dem Departement für Kultur zugeordnet, freidenkerische Organisationen dem Departement für innere Angelegenheiten.
- Mehr als zwei Drittel der Ausgaben der Kirchen (Schulen, Universitäten, Kultusgebäude, soziale Aktivitäten) werden via Steuern von Konfessionslosen bezahlt.
- Angebote für Konfessionslose sind auch in den Medien praktisch inexistent, während sich kirchliche Angebote ausbreiten, wodurch die ganze Gesellschaft einer staatlich finanzierten Indoktrination ausgesetzt ist.
- Eine Mehrheit der BürgerInnen wird also diskriminiert und bezahlt diese Diskrimination mit Steuergeldern.
- Staatliche Stellen, insbesondere das Kulturdepartement, lehnten Gleichstellungsansprüche der Konfessionslosen bisher ab.
- Derzeit sind Gesetze in Vorbereitung, welche den privilegierten Status der Römisch-katholischen Kirche weiter festigen werden.

Die tschechischen Freidenker fordern die Eliminierung dieser Ungleichbehandlung noch vor dem Beitritt Tschechiens zur EU. rc

Auszüge aus einem Referat von Josef Haubelt und Frantisek Fabian, Delegierte der tschechischen Freidenker an einer IHEU-Tagung im Sommer 2001



Freidenkerspende 2001

Spenden auf das FVS-Spenden-Konto

PC 90 -197500 - 0

werden bis Ende Dezember zu Gunsten der **Schweizerischen Vereinigung für einen straflosen Schwangerschaftsabbruch SVSS** entgegengenommen.

"Heilige" Kriege

Wenn wir heute einigermaßen entsetzt vor der Tatsache stehen, dass ein Usama bin Laden den heiligen Krieg der Muslime gegen die gesamte westliche Welt ausruft, müssen wir uns bewusst sein, dass auch in unserer Geschichte Perioden massivster Gewaltpropaganda und -anwendung gegen die östliche Welt gegeben hat.

Im 11. Jahrhundert verbanden sich in Europa zwei geistige Strömungen: Einerseits nahm der Gedanke der Pilgerschaft ins "Heilige Land" im Zuge der Vertiefung der Frömmigkeit zu und stiessen die damals noch kleinen Pilgerschaften bei türkischen Stämmen immer mehr auf Widerstand und Feindseligkeit, andererseits erstarkte die Idee eines als notwendig und berechtigt betrachteten heiligen Krieges gegen die Heiden.

1. Kreuzzug 1096-99

Als 1071 der türkische Stamm der Seldschuken den christlichen Kaiser von Byzanz, Romanos, entscheidend schlug und daraufhin die Städte Nikaia, Smyrna, Palästina, Jerusalem und Antiochia erobern konnte, kam die christliche Propaganda in Gang. Den Muslimen wurde vorgeworfen christliche Kultstätten zu entweihen und die christliche Bevölkerung abzuschlachten. Auf der Synode von Clermont im Jahre 1095 rief der Papst Urban II, nach dem Chronisten Robert der Mönch, mit den folgenden Worten zum Kreuzzug auf: "Sie beschneiden die Christen und das Blut der Beschneidung giessen sie auf den Altar oder in die Taufbecken. Es gefällt ihnen, andere zu töten, indem sie ihnen die Bäuche aufschneiden, ein Ende der Därme herausziehen und an einen Pfahl binden. Unter Hieben jagen sie sie um den Pfahl, bis die Eingeweide hervordringen und sie tot auf den Boden fallen. Ihr solltet von dem Umstand berührt sein, dass das Heilige Grab unseres Erlösers in der Hand des unreinen Volkes ist, das die heiligen Stätten schamlos und gotteslästerlich mit seinem Schmutz besudelt." Diese Art der Propaganda, das Versprechen auf Vergebung der Sünden, die Aussicht auf das ewige Leben und nicht zuletzt die Hoffnung auf weltliche Reichtümer,

schaften es, die Menschen für den Kreuzzug zu begeistern. Deus lo volt, Gott will es, wurde zum Ruf der Massen. Die erste Kreuzfahrergruppe unter der Führung des Eremiten Peter von Amiens, der die Massen mit seinen Kreuzzugspredigten begeisterte, setzte sich mit einer Truppenstärke von mehreren Zehntausenden Kämpfern in Bewegung. Da es sich bei dieser Gruppe um kein ausgebildetes Heer handelte, sondern um ein-



Kreuzfahrer beim Angriff auf moslemische Reiter

Bibelillustration, ca. 1200; Königliche Bibliothek Den Haag

fache Männer aus den unteren Schichten, endete dieser Kreuzzug im Fiasco.

Im gleichen Jahr noch brach das Ritterheer auf: Zwischen 100'000 und 600'000 Kreuzfahrer waren bereit Jerusalem für das Christentum zu gewinnen – nur etwa ein Zehntel sollte diese Eroberung erleben. Auf verschiedenen Routen rückten die Kreuzfahrertruppen nach Konstantinopel vor, um sich dort zu sammeln. Im Mai 1097 kam es zur Schlacht gegen die Seldschuken. Die Christen behielten die Oberhand. Der Autor der Gesta Francorum berichtet: "Wie sie die Berge herunterkamen, wurden sie von unseren Männern enthauptet. Sie warfen die Köpfe der Erschlagenen mit Schleudern in die Stadt, um Schrecken unter der türkischen Garnison zu verbreiten." Auf dem Weiterzug nach Osten wurde unter anderen die Stadt Antiochia eingenommen. Was folgte war ein Gemetzel unter der Bevölkerung. Der Chronist Raimund von Aguilers zieht Bilanz: "Wir werden nicht über das Ausmass der Beute berichten. Aber was du dir auch vorstellst, du musset etwas dazurechnen. Wir können die Zahl der abgeschlachteten Türken und Sarazenen nicht schätzen, und es wäre quälend, über die neuen und

vielfältigen Todesarten zu berichten." Den Kreuzfahrern blieb aber wenig Zeit sich über ihren Sieg zu freuen. Das türkische Heer war bis Antiochia vorgerückt und belagerte nun die Kreuzfahrer. Die Türken schlossen die Stadt vollkommen ein. Hunger und Krankheit dezimierten die Reihen der Kreuzfahrer erheblich. Etliche der Ritter hatten bereits ihre Pferde verzehrt und ihre Waffen verkauft. Das Elend war unbeschreiblich. Am 28. Juni

1098 fiel die endgültige Entscheidung. Die halb verhungerten Kreuzfahrer griffen mit ihren wenigen Pferden das türkische Heer an. Die mit dem Mut der Verzweiflung kämpfenden Christen schlugen die Türken in die Flucht. Die Kreuzfahrer konnten sich jetzt endgültig in der Stadt einrichten. Sie plünderten sie und schlachteten die meisten ihrer Bewohner ab.

Am Abend des 7. Juni 1099 schlugen 20'000 der mehr als 100'000 aufgebrochenen Kreuzritter ihr Lager in der Nähe von Jerusalem auf. Die Kreuzfahrer begannen mühsam damit, Belagerungsmaschinen zu bauen. Erneut wurden sie von Hunger und Durst geplagt, zudem kam es fast täglich zu kleineren Gefechten. Sobald die "Pilger" die Belagerungsgeräte fertig gestellt hatten, begannen sie mit dem Sturm auf die Stadt. Am 15. Juli eroberten die "Truppen Gottes" Jerusalem. Was folgte, war eines der dunkelsten Kapitel der christlichen Geschichte: Die Soldaten metzelten in Jerusalem alles nieder, was ihnen über den Weg lief. Albert von Aachen berichtet: "Nach dem fürchterlichen und blutigem Hinmorden der Sarazenen, von denen dort (im Tempel) zehntausend erschlagen wurden, kehrten die Christen sieg-

reich vom Palast zur Stadt zurück und machten nun viele Scharen von Heiden, die in ihrer Todesangst versprengt durch die Gassen irrten, mit dem Schwert nieder. Weiber, die in die befestigten Häuser und Paläste geflohen waren, durchbohrten sie mit dem Schwert. Kinder, noch saugend, rissen sie an den Füßen von der Brust der Mutter oder aus den Wiegen und warfen sie an die Wand und auf die Türschwellen und brachen ihnen das Genick. Andere machten sie mit den Waffen nieder, wieder andere töteten sie mit Steinen. Kein Alter und kein Geschlecht der Heiden wurde verschont." Nachdem die Bevölkerung ausgerottet war, zogen die Kreuzfahrer unter Freudentränen zur Grabeskirche ihres Herrn Jesus Christus, lobpreisten Gott und beruhigten somit ihr Gewissen. An die Spitze des neuen Königreiches von Jerusalem wurde nun Gottfried von Boullion gewählt. Der erste Kreuzzug war damit beendet. Er hatte etwa eine Million Menschenleben gekostet.

2. Kreuzzug 1147-49

Im Jahre 1144 kam es zur Rückeroberung des Kreuzfahrerstaates Edessa durch den Fürst von Mossul. Dieser Schock lieferte die Grundlage für den zweiten Kreuzzug. Propagiertes Ziel des Unternehmens war die Rückeroberung von Edessa mit den Parolen "Im Tod des Heiden sucht der Christ seinen Ruhm, weil Christus verherrlicht wird" und "Vollständige Ausrottung der Heiden oder sichere Bekehrung". Der französische König Ludwig VII. und der deutsche König Konrad III. wurden für den Kreuzzug gewonnen. König Ludwig reagierte mit harten Strafen gegen die Plünderer und vermied so grössere Konflikte mit Byzanz. Bei Dorylaion wurden die von Hunger geschwächten Deutschen von einem sarazenischem Heer angegriffen. Die Kreuzfahrer erlitten eine bittere Niederlage, das deutsche Heer wurde fast vollständig vernichtet. Gerade mal ein Fünftel des Heeres konnte sich nach Nikaia retten, darunter auch König Konrad. Den der Küste entlang gereisten "Pilgern" erging es nicht besser, denn auch sie wurden nahezu völlig aufgerieben. Das eigentliche Ziel der Kreuzfahrer, Edessa, war mittlerweile von Nur ad-Din vorsorglich in Schutt und Asche gelegt worden. Nur ad-Din hatte ge-

ahnt, dass die Kreuzfahrer kommen würden, um die Stadt zurückzuerobern. Diese mussten sich jetzt ein neues Ziel aussuchen. Im Juni versammelten sich der Hochadel des Königreiches von Jerusalem und die Kreuzfahrer in Akkon, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Man entschied sich ausgerechnet für Damaskus, den einzigen moslemische Staat, der wegen seiner Feindschaft mit Nur ad-Din Freundschaft mit den Christen suchte. Am 24. Juli eröffneten die Christen die Belagerung von Damaskus. Doch das ganze Unternehmen endete in einem Debakel. Der Chronist Wilhelm von Tyrus: "Jeder der herauskam, wurde von einem Pfeilregen oder dem Stoss einer Lanze getroffen (...) die Damaszener töteten alle, die sie fangen konnten, und schleppten die Köpfe davon, um die Belohnung dafür zu fordern. Eine grosse Anzahl von Köpfen kam in die Stadt." Den Ausschlag für den Rückzug gab aber vermutlich die Summe von 200'000 Denare, die man dem König von Jerusalem, Patriarch Fulcher und den Tempelrittern zuspielte.

3. Kreuzzug 1189-1192

Im Jahre 1187 griff der christliche Raubritter Rainald von Chatillon eine Handelskarawane an, unter der sich der Legende nach ausgerechnet die Schwester von Sultan Saladin befand. Saladin gelobte daraufhin, den Verantwortlichen zur Strecke zu bringen, was ihm am 4.6. 1187 in der Schlacht von Hattin auch gelang. Sein Heer schlug die Christen in einer blutigen Schlacht vernichtend. Saladin begann nach diesem Triumph damit, Palästina von den Franken zu befreien. Am 2. Oktober fiel Jerusalem. Saladin erlaubte nun den Unterlegenen, sich loszukaufen. Die reichen Christen hatten es also in der Hand ihre weniger betuchten Glaubensbrüder frei zu kaufen, doch dies geschah nicht. Unzählige fielen in die Sklaverei. Sultan Saladin scheint sich bei seinen Eroberungen gegenüber den Besiegten korrekt verhalten zu haben. Er billigte ihnen freien Abzug zu, wenn sie sich ergaben. Nach dem Verlust der heiligen Stadt ergriffen der deutsche Kaiser Friedrich Barbarossa, der englische König Richard I. Löwenherz und Philipp-August von Frankreich das Kreuz. Am 11.5.1189 brach Barbarossa an

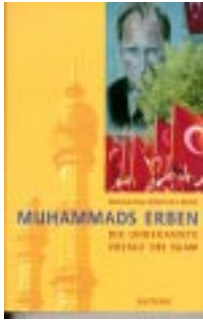
der Spitze des gesamtabendländischen Heeres nach Jerusalem auf. Das Heer zog nach den üblichen Reibereien in Ungarn und Bulgarien und trotz des anfänglichen Widerstrebens des byzantinischen Kaisers Isaak Angelos durch Osteuropa und durch den grösseren Teil Kleinasiens. Am 10. Juni 1190 kam es dann zur Katastrophe im Saleph. Vor aller Augen erkrankte der 67 jährige Kaiser beim Bad in einem Fluss. Sein Heer kehrte daraufhin nahezu vollständig in die Heimat zurück.

Im Juni 1191 erreichten die beiden Könige per Schiff Akkon. Die Stadt wurde bereits seit zwei Jahren von christlichen Truppen unter dem ehemaligen König von Jerusalem Guido belagert – nun konnten die Christen die Belagerung forcieren. Schliesslich ergab sich die Besatzung der Stadt am 22.6.1191 gegen Zusicherung des Lebens und freien Abzugs aller Bewohner. Zusätzlich sollten die Bewohner noch die stattliche Summe von 2'000 Goldstücken zahlen, 2'500 christliche Gefangene frei lassen und den Christen ihr "echtes Kreuz" zurückgeben. Obwohl den Muslimen zwei Monate Zeit für die Zahlung zugesagt worden war, liess Richard Löwenherz bereits nach einer Woche etwa 3'000 Gefangene nebst Frauen und Kindern wegen des Ausbleibens von Zahlungen bestialisch ermorden. Der französische König nutzte die Gunst der Stunde und fuhr Anfang August zurück nach Frankreich, um dort während Richards Abwesenheit in der Normandie einzufallen. Richard Löwenherz dagegen setzte den Feldzug gegen Saladin bis 1192 fort, aber er verfehlte sein eigentliches Ziel, die Rückeroberung Jerusalems. Als Richard vom Einfall Phillips in der Normandie erfuhr, schloss er einen Waffenstillstandsvertrag mit Saladin, in dem dieser den Christen den freien Zugang nach Jerusalem garantierte. Richard begab sich daraufhin auf seine verhängnisvolle Heimreise, die ihn in die Gefangenschaft des deutschen Kaisers führte und Stoff für zahlreiche Legenden wurde. Der grosse und vermutlich edelste Herrscher dieser Epoche, Saladin, starb 1193 in Damaskus. *Fortsetzung folgt.*

Gekürzte Fassung einer ausführlichen Darstellung von Frank Welker auf www.humanist.de. Ergänzungen aus dtv-Atlas zur Weltgeschichte.

Muhammads Erben. Die unbekannte Vielfalt des Islam

Wolfgang Günter Lerch, Nahost- und Nordafrikareakteur der Frankfurter



Allgemeinen Zeitung, legt ein durchweg empfehlenswertes, gut geschriebenes und informatives Buch über die islamische Kultur der Gegenwart und ihre historischen Wurzeln vor.

Beides – Geschichte und Gegenwart des Islam – sind zu weiten Teilen nur wenig bekannt. Und dies trotz der zahlreichen Literatur über den Islam, die nicht erst seit der islamistischen Revolution im Iran vor zwanzig Jahren entstanden ist.

In der allgemeinen Unkenntnis darf man zumindest eine der Ursachen sowohl für die diffusen Ängste suchen, die viele Menschen im Westen mit dem Islam verbinden, als auch für die romantisch-verklärten Vorstellungen so manches Orient-Liebhabers. Und Unkenntnis über die islamische Welt herrscht nach Ansicht des Autors leider auch dort vor, wo vertiefte Kenntnis dringender als irgend sonst geboten wäre: in der Aussenpolitik der westlichen Staaten.

Indem es Licht und Schatten des Islam ebenso wie der westlichen Wahrnehmung der islamischen Wirklichkeit unaufgeregt, ausgewogen und ohne sich im Detail zu verlieren ausleuchtet, trägt dieses Buch auf eine angenehme Weise zum besseren Verständnis der muhammedanischen Religion, Kultur und Politik sowie auch der Konflikte zwischen islamischer und westlicher Staatenwelt bei.

Lerch führt auf 200 Seiten in interessante Teilaspekte der reichen Geschichte der islamischen Kultur ein. So berichtet er in eigenen Kapiteln u.a. über die offene Rezeption der griechischen Philosophie, versucht die Grundlinien des uns völlig fremden Rechtssystems (der Scharia) aufzuzeigen und zeichnet am Beispiel der Türkei unterschiedliche Entwicklungspfade einzelner Traditionslinien nach. Dies ermöglicht ein besseres Verständ-

Friedenspreis des Deutschen Buchhandels für Jürgen Habermas

In seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises rief Jürgen Habermas zur "Selbstbesinnung" auf. Es gelte, sich auf die Säkularisierung zu besinnen, die traditionale Lebensformen zerstört, dies aber in unseren glücklichen Breiten mit Wohlstand kompensiert, während sie in der islamischen Welt entgleist und jene fundamentalistische Radikalisierung der Religion hervortreibt, die auch den Terroristen Stichworte liefert. "Entscheidend", sagte Habermas mit Blick auf jene, die Modernisierung nur als Entwurzelung erleben, "ist der durch Gefühle der Erniedrigung blockierte Geisteswandel, der sich politisch in der Trennung von Religion und Staat ausdrückt."

Aber auch die westliche Welt sei nicht aus allen Schwierigkeiten heraus. Die Moderne mute uns weitere Trennungen zu: Die Wissenschaft, die Handlungen wie Geschehnisse beschreibe und damit freispreche von persönlicher Zurechenbarkeit und Verantwortung, schneide unser lebensweltliches Selbstverständnis entzwei. Übrig bliebe, wenn dies gelänge, der Mensch als Objekt unter Objekten. Und die Bürgerinnen, die unter der säkularen Trennung von Religion und Staat lebten, würden der Zumutung ausgesetzt, ihre

Identität in eine öffentliche und eine private aufzuspalten. Habermas versuchte das Gegenteil von säkularer Politik und traditionellen Glaubensinhalten zu moderieren.

"Moralische Empfindungen, die bisher nur in religiöser Sprache einen hinreichend differenzierten Ausdruck besitzen", sagte er, könnten auch im Diskurs des demokratisch aufgeklärten Common Sense "allgemeine Resonanz" finden – durch eine "rettende Formulierung", die ihr Religiöses nicht vernichtet, sondern in der säkularen Übersetzung bewahrt. Für die Bioethik hiesse dies etwa: Wir müssten nicht an Gott glauben, aber uns doch ein Bewusstsein der Differenz von Mensch und Schöpfung bewahren, um die Finger davon zu lassen, selber Schöpfer zu spielen. Den Philosophen treibt im Blick auf gentechnische Eugenik die Sorge um, dass die Festlegung der genetischen Ausstattung eines Menschen durch andere Menschen Hierarchien des Humanen schafft und Ebenbürtigkeit und Freiheit zerstört.

Quelle: NZZ 15.10.2001



nis der dort nebeneinander existierenden islamischen Kulturen des kemalistisch-reformierten, des sunnitischen und des alewitischen Islam. Neben der laizistischen Türkei, in der Staat und Religion getrennt sind, widmet Lerch auch dem islamistischen Gottesstaat Iran ein eigenes Kapitel. Hier konstatiert er erste Anzeichen für eine zukünftig tolerantere Politik der geistig-politischen Führung.

Nicht nur die Kapitel über die Türkei und den Iran machen eines deutlich: Dass es "den" Islam eigentlich gar nicht gibt, sondern dass die islamische Welt sehr differenziert betrachtet werden muss.

Für jedes der insgesamt acht Kapitel ist am Ende des Buches eine gut kommentierte Auswahlbiographie beigegeben, die den positiven Gesamteindruck abrundet.

Wolfgang Günter Lerch Muhammads Erben. Die unbekannte Vielfalt des Islam.

Gebundene Ausgabe
200 Seiten
Patmos Verlag, Düsseldorf
1999, Fr. 39.80
ISBN: 3491724104

zum Schmunzeln

Zwei kleine Mädchen unterhalten sich. Sagt die eine: "Der Papst hat sich für ein Verbot der Antikonzeptionspille ausgesprochen." Fragt die andere erstaunt: "Was ist denn das, ein Papst?"

Promi-Ecke

"Ich bin religiös unmusikalisch."

Jürgen Habermas
Philosoph

Kulturtipp

Literatur der Welt

"Ich war ein Asylsuchender, zum ersten Mal in Europa, zum ersten Mal auf einem Flughafen, jedoch nicht zum ersten Mal in einem Verhör. Ich kannte die Bedeutung des Schweigens, die Gefahr der Wörter." Der tansanisch-britische Autor

Abdulrazak Gurnah liest aus seinem Buch "By the Sea". (Ferme Gestade, 2001)

Bern: Donnerstag, 8. November, 20 Uhr
Kuppelraum Uni Bern



Zürich: Freitag, 9. Nov., 20 Uhr
Literaturhaus, Limmatquai 62

Basel: Samstag, 10. Nov., 20 Uhr
Literaturhaus Basel, Gerbergasse 30
Fr.15.-/12.- (AHV, Ausbildungsausweis)
Veranstalterin: Erklärung von Bern

J. Bretschneider, H.-G. Eschke
Lexikon freien Denkens
Angelika Lenz Verlag
31535 Neustadt
Erste Lieferung sofort erhältlich
180 Seiten mit Sammelmappe
Fr. 34.- inkl. Versand.

Bezugsquelle für die Schweiz:
Lexikon freien Denkens
Freidenker Zürich
Postfach 7210 8023 Zürich

Säkularisierung in Deutschland

Soziologische Befunde und die Perspektiven freigeistiger Verbände

Fachtagung
1./2. Dezember 2001
Berlin

Veranstalter
Akademie der Politischen Bildung
der Friedrich-Ebert-Stiftung
Humanistische Akademie Berlin

Weitere Auskünfte auf dem
Zentralsekretariat: 032 641 26 24

Einladung

**Verleihung der Robert-Mächler-Preise 2001/2002
mit Buch-Vernissage**

Sonntag, 25. November 2001, 10.30 Uhr
Theater Stadelhofen Stadelhoferstrasse 12, Zürich

Programm:

Vorstellung von Robert Mächler: "Irrtum vorbehalten – Aphorismen und Reflexionen über Gott und die Welt." Aus dem Nachlass herausgegeben und kommentiert von Gabriele Röwer. Sie wird das Buch zusammen mit Karlheinz Deschner präsentieren.

Orientierung über die Neuausgabe des Streitgespräches von Robert Mächler mit Kurt Marti: "Der Mensch ist nicht für das Christentum da" durch Werner Morlang.

Verleihung der Robert-Mächler-Preise für die Jahre 2001/2002 an die **Arbeitsgruppe W.R. Corti** Laudatio: Professor Dr. Helmut Holzhey (Philosophisches Seminar der Universität Zürich) und an das **Marie Meierhofer Institut** Laudatio: Thomas Hagmann (Rektor der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich).

Preisübergabe durch Peter Furer sowie Dankesworte von Dr. h.c. Arthur Bill und Dr. Heinrich Nufer.

Anschliessend sind alle Angemeldeten herzlich zu einem Apéro eingeladen.
Anmeldungen bis 15. November an zuercher-freidenker@bluewin.ch

in den Sektionen

Basel (Union)

Jeden letzten Freitag im Monat ab 19 Uhr: Freie Zusammenkunft im Restaurant "Storchen" Basel.
Jeden 2. Dienstag im Monat: Vorstandssitzung um 19 Uhr

Bern

Samstag, 17. November 14 Uhr
Freie Zusammenkunft

Thema: Religion und Terrorismus
Anschliessend Zvieri: Rigatoni flambé Angelo, Dessert, Café, Getränke
Fr. 10.-/Person **Anmeldung** bitte bis 15. November unter 031 372 56 03
Freidenkerhaus Weissensteinstr.49B

Voranzeige

Sonntag, 9. Dez., Jahresendfeier
Hotel Bern. 4-Gang-Menu Fr. 36.-, anschliessend Lotto mit tollen Preisen.
Anmeldung bis 3. Dezember unter 033 654 22 57 oder 031 372 56 03

Mittelland

Samstag, 1. Dezember ab 15 Uhr
Freie Zusammenkunft in Olten
Hotel "Emmental", Tannwaldstr. 34

Schaffhausen

Jeden 3. Donnerstag im Monat 20 Uhr, Freie Zusammenkunft im Rest. "Falken", Schaffhausen

Winterthur

Mittwoch, 7. November ab 19.30 h
Freidenker-Stamm

Mittwoch, 14. November 19.30 Uhr
Diskussionsabend zum Thema Toleranz und Intoleranz
Referent: Bruno Stutz
im "HILFDIclub", Technikstr. 90

Voranzeige

Sonntag, 9. Dez., Liechterfäscht
Hotel "Zentrum" Töss. Apéro ab 11 Uhr, Mittagessen, Lotto usw. wie gewohnt.
Sergej Aprischkin singt russische Lieder

Zürich

Samstag, 17. November 14.30 Uhr
Vortrag: "Mein Leben gelingt – sogar rückwirkend!" Für Menschen, die aufs Ganze gehen – ernsthaft und heiter – und die aufgeräumt altern wollen. Wir lassen unser bisheriges Leben Revue passieren und ziehen Bilanz.
Referent: Dr. iur. Fredy Rudolf, Mediator und Berater
Restaurant "Schweighof"
Schweighofstr. 232, 8045 Zürich

Voranzeige

Sonntag, 16. Dez., Sonnwendfeier

TrauerRedner

Basel (Vereinigung)

061/421 67 87 oder 061/42112 80

Basel (Union)

061/321 39 30 oder 061/601 03 23

Bern

033/654 22 57 oder 031/951 01 29

Grenchen

076/53 99 301 oder 032/645 38 54

Luzern und Innerschweiz

041/420 45 60 oder 041/440 76 36

Schaffhausen

052/337 22 66

St. Gallen

052/337 22 66

Vaud Waadt

026/660 46 78 ou 022/361 37 12

Winterthur und Thurgau

052/337 22 66

Zürich

Natel 079/646 20 64

Zentralsekretariat FVS

032/ 641 26 24 oder 052/ 337 22 66
falls unter der regionalen Nummer
niemand zu erreichen ist.

Adressänderungen an: Büelrain 4 8545 Rickenbach

AZB
8545 Rickenbach

Regional- und Orts-Gruppen

Freidenker-Vereinigung

Sektion Basel und Umgebung

Postfach 302, 4012 Basel *auch Fax
Präsidentin: Y. Andrek 061/401 35 19*
Vizepräsidentin: B. Bisig 061/321 31 48*
Kassier: R. Wenger 061/692 86 27*
Mitgliederdienst: R. Frey 061/421 12 80
Bestattungen: L. Bloch 061/421 67 87*

Freidenker-Union

Region Basel USF

Postfach 4471, 4002 Basel
Präsident: 061/312 47 54
Auskünfte/Informationen:
061/321 39 30 oder 061/601 03 23
Mitgliederdienst/Krankenbesuche/
Bestattungen: 061/321 39 30
Postkonto: 40-4402-5
Bestattungsfonds: 40-4007-5

Ortsgruppe Bern

Postfach 10, 3704 Krattigen
Präsident/Auskünfte:
Daniel Aellig: 033/654 22 57
Mitgliederdienst:
N. Leuenberger 031/951 01 29

Libre Pensée de Genève

ASLP Genève, J.P. Bouquet
27 ch. des quattes, 1285 Avusy
022/756 40 49 (tél. et fax)

Sektion Grenchen und Umgebung

Postfach 451, 2540 Grenchen
Auskünfte: Peter Hess, Präsident:
032/645 38 48 oder 076/376 38 48
Mitgliederdienst/Krankenbesuche:
Lotti Höneisen: 076 53 99 301

Regionalgruppe

Luzern-Innerschweiz

Präsident: E. Ochsner 041/440 76 36
Postfach 2908, 6002 Luzern

Sektion Mittelland

Postfach 637, 4600 Olten
Präsident: Willi Zollinger 062/293 39 30

Freidenker Schaffhausen

Postfach 186, 8222 Beringen
052/685 13 62 (Marcel Bollinger)

Regionalgruppe St. Gallen

Postfach, 9004 St. Gallen
Tel. 071 351 29 81 (S. Breitler)
Tel.&Fax 071/223 69 93 (A. Lindner)

Association vaudoise de la Libre Pensée

Case postale 131, 1000 Lausanne 17
Secrétariat: 026/660 46 78
Président: J.P Ravay 022/361 94 00

Ortsgruppe Winterthur

Büelrain 4, 8545 Rickenbach ZH
052/337 22 66 (J.L. Caspar)

Ortsgruppe Zürich

Postfach 7210, 8023 Zürich
Präsident: W. Strebel 055/414 23 63
oder Natel 079/646 20 64
Familiendienst: M. Dobler 01/341 38 57

FREIDENKER - BIBLIOTHEK

Zürich, im Sozialarchiv

Stadelhoferstr. 12 (Nähe Bellevue)

Bücherausgabe:

Mo. - Fr. 10-20 Uhr
Sa. 10-13 und 14-16 Uhr
Auskunft: Tel. 01/251 80 66

FVS Zentralsekretariat Zentralkasse

Zuschriften an den Vorstand,
Auskünfte, **Adressänderungen**,
Materialbestellungen an:
Zentralsekretariat FVS

Postfach 217

CH-2545 Selzach

Tel. 032/641 26 24
Fax 032/641 26 25
Internet: www.freidenker.ch
Postkonto: 84-4452-6

Impressum

Redaktion

Reta Caspar Rainweg 9
Tel. 031/911 00 39 3052 Zollikofen
e-mail: reta.caspar@swissonline.ch

Redaktionsschluss 15. des Vormonats

Jahresabonnement

Schweiz: Fr. 25.- inkl. Porto
Ausland: Fr. 30.- inkl. Porto (B-Post)
Probeabonnement 3 Monate gratis

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen bitte an das Zentral- sekretariat FVS.

Druck und Spedition

Volksdruckerei Basel
Postfach, 4004 Basel

ISSN 0256-8993, Ausgabe 11/2001

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
können, aber müssen nicht mit der An-
sicht der Redaktion übereinstimmen.

